Philanthropie US-amerikanischer Haushalte

Selim Banabak, Sarah Beran, Tamara Premrov, Eva Six

September 2018

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersucht die Determinanten des Spendenverhaltens und der Frei-willigenarbeit von US-amerikanischen Haushalten. Die Analyse basiert auf amerikanischen Umfragedaten des SCF (Survey of Consumer Finance) des Jahres 2016. Es zeigt sich, dass Haushalte unterer Vermögensschichten einen größeren Teil ihres Einkommens und Vermögens als reiche Haushalte spenden. Auch bestätigt sich der U-förmige Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und der Spenden anteilsmäßig an diesem für jene Haushalte, die eine Spende tätigen. Dennoch sind die absoluten Spendenbeträge von wohlhabenden Haushalten und Haushalten mit hohen Einkommen am höchsten, wodurch sich der Umstand ergibt, dass deren relative Belastung zwar geringer ist, sie allerdings größeren Einfluss auf das Angebot von sozialen, kulturellen und bildungs- sowie gesunheitspolitische Leistungen innehaben.

Keywords: Altruismus, Philanthropie, Spenden, SCF

JEL Klassifikation: D12, D31, D64

1 Einleitung

Im Jahr 2016 betrug das absolute Spendenaufkommen in den USA 390 Milliarden US Dollar und lag somit um fast 4 % über dem des Vorjahres (Foundation 2016). Die Philanthropie und das Spendenvolumen sind in den Vereinigten Staaten weit stärker ausgeprägt als in Europa. So werden in den USA im Schnitt über 1.000 Euro pro Spender*innenhaushalt gespendet, während es in Österreich im Schnitt 91 Euro, in Deutschland 128 Euro und in Großbritannien 460 Euro pro Spender*in sind. Damit stellt die Summe aller Spenden in den USA 12,9 % der Sozialausgaben dar, wobei sich der Anteil in Österreich auf nur 0,7 % und in Deutschland 0,6 % beläuft (Neumayr 2017b). In den USA werden soziale Dienstleistungen demnach zu einem großen Teil durch Private bereitgestellt. So setzten sich beispielsweise ein Drittel der Budgets von Kultureinrichtungen wie Museen und etwa die Hälfte der Universitätsbudgets aus Spenden zusammen. Auch NPOs werden anders als in Europa hauptsächlich aus privaten Spenden finanziert. Aus diesem Umstand folgt, dass kulturelle, soziale und bildungspolitische Interessen der SpenderInnen aufgrund ihres Einflusses stärkere Berücksichtigung finden als jene der übrigen Bevölkerung, was aus einer demokratiepolitischen Perspektive heraus problematisch erscheint (ebenda).

Aus diesem Grund möchten wir in der vorliegenden Arbeit das Spendeverhalten der US - amerikanischen Haushalte analysieren und der Frage nachgehen, welche Charakteristika jene Haushalte haben, die einen großen Teil des Spendenvolumens in den USA tragen. Dabei möchten wir im konkreten folgende Fragen beantworten:

- Wie unterscheidet sich das Spendeverhalten je nach Einkommens- und Vermögensschicht?
- Welchen Einfluss haben Klassenzugehörigkeit und Erbschaften auf das Spendeverhalten?
- Korrelieren ehrenamtliche Arbeit und Spenden positiv oder handelt es sich um Substitute?

Für die quantitative Analyse werden Umfragedaten des sogenannten Survey of Consumer Finance (SCF) aus den USA des Jahres 2016 herangezogen. Im ersten Teil erfolgt eine deskriptive Analyse unter der Zerlegung der Stichprobe in Subgruppen und dem Local Polynomial Regression Fitting. Für die Regressionsanalyse im zweiten Teil wurden Logit und OLS Modelle gewählt.

2 Literaturüberblick

Das Spendenverhalten US-amerikanischer Haushalte und deren Charakteristika werden in einer Vielzahl an Studien beleuchtet. Bekkers et al. (2011) und Wipeking et al (2012) stellten einen umfassenden Literaturüberblick über die sozio-ökonomischen Charakteristika, die mit Spendenbereitschaft zusammenhängen. Sie stellen fest, dass religiöse, verheiratete und ältere Menschen, jene mit einem höheren Bildungsabschluss, höherem Einkommen, Vermögen, Hausbesitz, Kindern, einer subjektiv besseren finanziellen Situation, einer bezahlten Anstellung und Empathie sowie Menschen, die sich freiwillig engagieren, eine höhere Spendenbereitschaft haben. Die Ergebnisse für die Größe der Stadt, in der sie leben, Geschlecht, Ethnie und politischer Einstellung sind nicht eindeutig.

Vor allem in Bezug auf das Einkommen gibt es eine Fülle an Untersuchungen. Bereits im Jahr 1990 untersuchten Kitchen et al. (1990) den empirischen Zusammenhang zwischen Spenden, Einkommen und Vermögen in Kanada. Dabei kamen sie zu dem Ergebnis, dass die Spendenbereitschaft mit zunehmenden Alter, Einkommen und Vermögen steigt, während die Höhe des Steuersatzes einen negativen Einfluss auf die Spendenbereitschaft der kanadischen Familien hat.

Einige Jahre später führten Schervish et al. (1998) eine ähnliche Analyse für US Haushalte durch, bei der sie ebenfalls den empirischen Zusammenhang zwischen Einkommen, Vermögen und Philanthropie unter Verwendung des 1989 Survey of Consumer Finances und des 1994 Survey of Giving and Volunteering in den USA untersuchten. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass im Durchschnitt Haushalte des unteren, mittleren und oberen Einkommensbereichs einen ähnlich hohen Anteil, nämlich 2-3% ihres Einkommens spenden (Schervish 1998). In einer anderen Studie stellt Schervish gemeinsam mit Havens fest (1995), dass der Zusammenhang zwischen der Spendenhöhe anteilsmäßig am Einkommen und dem Einkommen linear und positiv ist. Betrachtet man nur SpenderInnen so wird dieser Zusammenhang U-förmig. Der kleine Anteil derer, der in den niedrigeren Einkommensgruppen spendet, spendet anteilsmäßig am Einkommen mehr als jene in den oberen Gruppen. Dieser Zusammenhang wird laut Schervish et al. (1998) hauptsächlich von Spenden für Religiöse Zwecke bestimmt.

Andere AutorInnen wie etwa Auten et al. (2000) oder James et al. (2007) bestätigen in ihren Analysen die U-förmige Funktion des Spendenverhaltens: Haushalte der unteren und oberen Einkommensbereiche spenden demnach proportional am meisten. James et al. (2007) findet, dass die U-Kurve vor allem von 5 % von einkommensschwachen Haushalten getragen wird. Diese haben zwar ein geringes Einkommen, aber recht viel Vermögen

Ähnliche Ergebnisse findet Wiepking (2007) in ihrer Untersuchung für die Niederlande. Die Höhe des Einkommens hat keinen Einfluss auf die Frage, ob jemand spendet oder nicht, sie hängt aber negativ mit der Spendenhöhe anteilsmäßig am Einkommen zusammen. Dies führt die Autorin darauf zurück, dass Maßstäbe zur Spendenhöhe für Menschen aus höheren und niedrigeren Einkommensgruppen gleichermaßen gelten. Auch das Vermögen scheint keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit zu spenden haben, während Freiwilligenarbeit und eine Spendenanfrage sich positiv auswirken.

Steinberg et al (2010) finden zudem, dass Erbschaften den absoluten, jedoch nicht den relativen Spendenanteil erhöhen. Auch HausbesitzerInnen spenden mehr als Personen ohne Eigenheim. Havens et al. (2006) finden in ihrer Studie für die USA, dass US-BürgerInnen mehr spenden als Menschen mit Migrationshintergrund. Auch jene, deren Anteil an erarbeitetem Vermögen höher ist, als jener des geerbten sind spendenfreudiger. Generell verteilt sich die Spendenhöhe sehr ungleich auf die Haushalte: 7% der Haushalte erbringen 50% der Spenden.

Daneshvary and Luksetich (1997) unterscheidet ebenfals in der Art des Einkommens und findet, dass diese neben der Höhe des Einkommens eine wichtige Rolle spielt. Demnach sind Einkommen

aus Zinsen, Kapitaleinkommen und Pensionen dem Spendenvolumen weniger förderlich als Arbeitseinkommen und Einkommen aus Dividenden. Hughes et al. (2008) Untersuchung geht damit einher und kommt zu dem Ergebnis, dass regelmäßiges Einkommen einen stärkeren positiven Einfluss auf das Spendenverhalten hat. Darüber hinaus stellt die Studie fest, dass nicht nur Vermögen sondern auch hohe Schulden mit einem höheren Spendenvolumen einhergehen.

Andreoni et al. (2003) beschreiben, dass sich das Spendenverhalten auch nach Geschlecht unterscheidet. Während Männer eher eine größere Summe an wenige Organisationen und Projekte spenden, verteilen Frauen tendenziell viele kleinere Beträge an eine größere Zahl an EmpfängerInnen.

Die wissenschaftliche Literatur untersucht jedoch nicht nur die Charakteristika der SpenderInnenHaushalte, sondern auch die Gründe für Philanthropie und den Spendenzweck. Bezüglich der zugrunde liegenden Mechanismen von Spendenaktivitäten bieten Bekkers et al. (2011) eine theoretische Grundlage, welche in ihrem Paper "A Literature Review of Empirical Studies of Philanthropy: Eight Mechanisms That Drive Charitable Giving" anhand der Analyse von mehr als 500 Artikeln die Gründe für Spenden diskutiert. Diese umfassen das Bewusstsein über das Bedürfnis für Hilfe, die Aufforderung zu Spenden, Kosten und Nutzen, Althruismus, die eigene Reputation, den psychologischen Nutzen, Werte und Wirkungsmacht (Bekkers R. 2011).

Neumayr und Handy (2017) untersuchen in ihrer Studie wovon der Spendenzweck und die Spendenhöhe in Österreich abhängen. Sie finden, dass subjektive Disposition, wie Religiosität, Vertrauen und Empathie den Spendenzweck erklären während Ressourcen wie Einkommen und Ausbildung sowohl den Zweck als auch die Spendenhöhe bestimmen. Nach einer Spende gefragt zu werden hat den größten Erklärungswert darüber, ob eine Person spendet. Verheiratete und ältere Menschen, sowie jene, die sich freiwillig engagieren, haben eine höhere Wahrscheinlichkeit zu spenden.

Havens et al. (2006) untersuchen, wofür Haushalte in den USA spenden. Der größte Teil des Aufkommens, etwa 32 %, ist der Religion gewidmet, 15% werden für Bildung und 12% für Stiftungen gespendet. Reichere Haushalte spenden mehr für Bildung, Kultur, Kunst und Soziales als der Schnitt der Bevölkerung. Casale et al. (2015) stellen fest, dass Spenden an internationale Organisationen im Vergleich zu jenen an nationale Organisationen in den USA nicht vom Einkommen oder anderen klassischen sozio-ökonomischen Charakteristika wie Geschlecht, Ethnie oder dem Familienstand abhängen, sondern von einem Masterabschluss, Migrationshintergrund und Religiosität. Außerdem sind das Vertrauen in Institutionen und Freiwilligenarbeit weitere Erklärungsfaktoren. Ältere Menschen, HausbesitzerInnen und Menschen, die regelmäßig in die Kirche gehen, neigen eher dazu, für religiöse Zwecke zu spenden.

3 Daten

Im Rahmen dieser Arbeit wird die Erhebung Survey of Consumer Finance (SCF) der USA aus dem Jahr 2016 verwendet, welche sich auf das Kalenderjahr 2015 beziehen. Der SCF erfasst neben unterschiedlichen Variablen zum Vermögen und Einkommen auch Informationen zu vorhandenen Erbschaften und verknüpft diese mit diversen sozio-ökonomischen Charakteristika.

Besonders relevant sind für die vorliegende Arbeit jene Variablen, die die Spendenhöhe sowie das Ausführen ehrenamtlicher Tätigkeiten angeben. In beiden Fällen sind Spenden beziehungsweise Tätigkeiten für politische Zwecke explizit ausgeschlossen. Dabei liegen folgende Einschränkungen für unsere Analyse vor: Das Spendenvolumen wird erst ab einer Höhe von 500 USD pro Jahr erfasst, wodurch eine Vielzahl an kleineren Spenden nicht in den Datensatz einfließt, welche vor allem für die Haushalte am unteren Ende der Einkommens- und Vermögensverteilung interessant wären. Daher wird hier das absolute Spendenvolumen sowie jenes, das relativ zum Einkommen und Nettovermögen gesetzt wird unterschätzt.

Zudem ist die Variable für ehrenamtliche Arbeit eine Dummy-Variable, welche erfasst, ob zumindest ein Haushaltsmitglied für mindestens eine Wochenstunde ehrenamtliche Arbeit leistet. Über das Ausmaß dieser Tätigkeit beziehungsweise über die Anzahl der Haushaltsmitglieder, die einer entsprechenden Tätigkeit nachgehen, liegen keine Informationen vor.

4 Methode

Als erstes wird eine deskriptive Analyse über das Spendenverhalten und das Ausmaß der Freiwilligenarbeit in US-amerikanischen Haushalten analysiert. Dazu werden die Haushalte sowohl in Einkommens- als auch in Vermögensperzentile eingeteilt. Die Interpretation von grafischen Darstellungen in diesem Bereich kann durch ein "glätten" der jeweiligen Datenpunkte erleichtert werden, welche mithilfe des "local polynomial regression fitting" umgesetzt werden kann. Die Anpassungen erfolgen dabei lokal, das heißt dass für die Anpassung eines Punktes x durch die Verwendung von den Punkten in unmittelbarer Nachbarschaft erfolgt. Die benachbarten Punkte werden dabei je nach Entfernung gewichtet und die Anzahl der benachbarten Punkte die berücksichtigt werden kann mithilfe eines Parameters α variiert werden (je höher α desto mehr wird geglättet).

Im Rahmen der ökonometrischen Analyse soll erörtert werden, welche Haushaltscharakteristika im Zusammenhang mit Philanthropie stehen. Dazu wird eine logit Regression herangezogen. Bei der Analyse fließen folgende erklärende Variablen in das Modell ein: der log des Nettovermögens, der log des Einkommens, Erbschaften, das Geschlecht, das logarithmierte Alter, der Beziehungsstatus, die Ethnienzugehörigkeit, der Beschäftigungsstatus, die Ausbildungsjahre, die Präsenz eines männlichen Erwachsenen im Haushalt sowie ehrenamtliches Engagement beziehungsweise ob eine Spende von über 500 USD getätigt wurde. Zudem fließt eine Variable zur Klassenzugehörigkeit ein, welche in weiter unten genauer erklärt wird.

Erbschaften werden wie folgt abgefragt: Die Volumina der ersten beiden Erbschaften, die eine Person erhalten hat, werden separat angegeben und die dritte mit allen weiteren bereits angefallenen Erbschaften zusammengefasst. Auch die Jahre in denen die Erbschaften angetreten wurden sind angegeben. Da der SCF die Erbschaftshöhe in USD zur Zeit der Erbschaft erfasst, müssen die Summen erst auf den Gegenwartswert gebracht werden, um sie anschließend aufaddieren zu können. In der vorliegenden Arbeit wurde ein konstanter Zinssatz von 3% angenommen, um auf eine Annäherung für den Gegenwartswert der Erbschaften zu erzielen (Wolff 2014). Die so berechneten Werte wurden für die weiteren Schätzungen herangezogen.

Um besser zu verstehen, was die Höhe der Spende eines Haushaltes erklärt, schätzen wir in einem zweiten Schritt eine OLS Regression für jene Haushalte, die eine Spende von über 500 USD im Jahr 2015 getätigt haben. Dabei werden die gleichen erklärenden Variablen wie im logit Modell verwendet.

5 Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der deskriptiven und ökonometrischen Analyse präsentiert und interpretiert. Zunächst kann festgestellt werden, dass der Datensatz für 126 Millionen Haushalte in den USA steht. Davon tätigen knapp 40% eine Spende von mindestens 500 USD im Jahr und gut 25% leisten wöchentliche ehrenamtliche Arbeit (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Spendeverhalten der US-Haushalte

	Anzahl	Anteil an allen US-Haushalten
Spendende Haushalte Ehrenamtlich tätige Haushalte	48,023,598 32,219,905	$38.1 \% \\ 25.6 \%$

125,981,701 Gesamthaushalte, Datenquelle: SCF 2016

Insgesamt wurden (laut SCF) im Jahr 2015 insgesamt 314 Milliarden USD gespendet. Tabelle 2

zeigt außerdem, dass dieses Spendenvolumen anteilsmäßig am Gesamteinkommen und Gesamtvermögen im Durchschnitt $2{,}44~\%$ beziehungsweise $0{,}36~\%$ betrug.

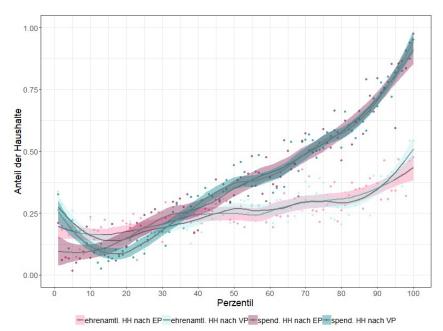
Tabelle 2: Aggregiertes Spendevolumen (in Mill. \$)

	Absolut	Spendenanteil am
Spenden	314,394	
Einkommen	12,881,878	2.44~%
Vermögen	86,865,462	0.36~%

Datenquelle: SCF 2016

5.1 Verteilung nach Perzentilen

Im folgenden Abschnitt wird die Verteilung der spendenden und ehrenamtlich tätigen Haushalte nach Einkommens- und Vermögensperzentilen analysiert. Es folgt die Betrachtung der durchschnittlichen Spendenhöhe anteilsmäßig am Einkommen bzw. Vermögen nach Einkommens- und Vermögensperzentilen. Zusätzlich wird die Subgruppe der Spendenhaushalte getrennt analysiert. Die Spendenanteile werden mittels Local Polynomial Regression Fitting dargestellt, um Trends besser erkennen zu können. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss jedoch beachtet werden, dass Spendenbeträge unter 500 USD nicht enthalten sind.



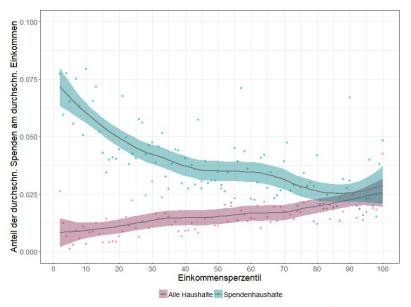
Quelle: SCF 2016, EP= Einkommensperzentile, VP=Vermögensperzentile, Geglättet mittels Local Polynomial Regression Fitting (Konfidenzintervall=95%).

Abbildung 1: Anteil der ehrenamtlich tätigen bzw. spendenden Haushalte nach Einkommensund Vermögensperzentilen, 2015

Abbildung 1 zeigt den Anteil der ehrenamtlich tätigen Haushalte an der gesamten Zahl an Haushalten in den jeweiligen Einkommens- und Vermögensperzentilen. Es zeigt sich ein steigender Trend von ca. 20% in den unteren Einkommens- und Vermögensdezilen bis zu 40% in den oberen Einkommensperzentilen und sogar bis zu 50% in den höchsten Vermögensperzentilen. Zusätzlich

ist in Grafik 1 der Anteil der Spendenhaushalte nach Einkommens- und Vermögensperzentilen abgebildet. Es zeigt sich ein stark steigender Trend, sowohl für Haushalte mit höherem Einkommen als auch höherem Vermögen. In den obersten Einkommens- und Vermögensperzentilen spenden demnach über 90% der Haushalte jährlich über 500 USD.

In den folgenden Abbildungen wird das Spendenvolumen anteilsmäßig am Einkommen bzw. Vermögen nach Einkommens- und Vermögensperzentilen aufgezeigt, um Schlüsse über die Verteilung der ökonomische Belastung von Spendentätigkeiten ziehen zu können.



Quelle: SCF 2016, Geglättet mittels Local Polynomial Regression Fitting (Konfidenzintervall=95%).

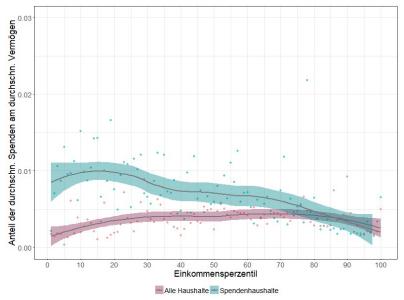
Abbildung 2: Anteil des durchschnittlichen Spendenvolumens am durchschnittlichen Einkommen nach Einkommensperzentilen, 2015

In Grafik 2 wird das durchschnittliche Spendenvolumen am durchschnittlichen Einkommen in den jeweiligen Einkommensperzentilen dargestellt. Betrachtet man zunächst alle Haushalte gemeinsam ist ein steigender Trend zu erkennen. Wenn man jedoch nur jene Haushalte berücksichtigt die auch tatsächlich spenden, zeigt sich, dass anteilsmäßig die Spendenhaushalte in den unteren Perzentilen mehr spenden, als jene der oberen Einkommensperzentile. Der relativ starke Anstieg des Spendenanteils in den höchsten Perzentilen weißt jedoch auf einen leicht U-förmigen Verlauf hin

Bei der Analyse des durchschnittlichen Spendenanteils am Vermögen nach Einkommensperzentilen ergibt sich bei der Betrachtung aller Haushalte eine umgekehrte U-Form, wo die Haushalte in der Mitte der Einkommensverteilung anteilsmäßig am Vermögen am meisten spenden. Für die Subgruppe der Spendenhausalte ergibt sich ein relativ hoher Anteil der Spenden am Vermögen für die unteren Einkommensperzentile, welcher kontinuierlich mit der Höhe des Einkommens sinkt.

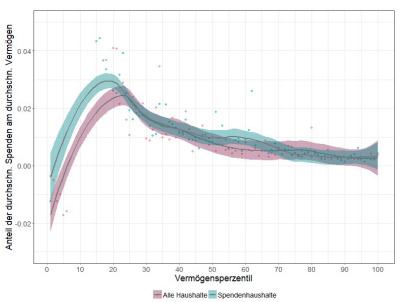
Die deskriptive Analyse nach Vermögensperzentilen ergibt ein ähnliches Bild. In Abbildung 4 wird das durchschnittliche Spendenvolumen als Anteil am Vermögen nach Vermögensperzentilen dargestellt. Haushalte der unteren Perzentile weisen Schulden (oftmals Hypothekarkredite) auf, daher ergeben sich negative Anteile. Für die Haushalte der restlichen Vermögensperzentile ergibt sich ein klarer negativer Trend, d.h. Haushalte der unteren Vermögensperzentile (ohne Schulden) spenden im Verhältnis zu ihrem Vermögen mehr als jene der oberen Perzentile.

Bei Betrachtung des durchschnittlichen Spendenvolumens am Einkommen nach Vermögensperzentilen (siehe Abbildung 5) zeigt sich für alle Haushalte ein ähnlicher Trend wie zuvor. Der durch-



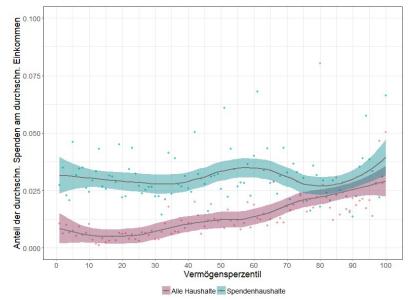
Quelle: SCF 2016, Geglättet mittels Local Polynomial Regression Fitting (Konfidenzintervall=95%).

Abbildung 3: Anteil des durchschnittlichen Spendenvolumens am durchschnittlichen Vermögen nach Einkommensperzentilen, 2015



 $Quelle: \ SCF\ 2016,\ Gegl\"{a}ttet\ mittels\ Local\ Polynomial\ Regression\ Fitting\ (Konfidenzintervall=95\%).$

Abbildung 4: Anteil des durchschnittlichen Spendenvolumens am durchschnittlichen Vermögen nach Vermögensperzentilen, 2015



Quelle: SCF 2016, Geglättet mittels Local Polynomial Regression Fitting (Konfidenzintervall=95%).

Abbildung 5: Anteil des durchschnittlichen Spendenvolumens am durchschnittlichen Einkommen nach Vermögensperzentilen, 2015

schnittliche Spendenanteil am Einkommen mit steigendem Vermögen steigt jedoch steiler and als bei einer Einteilung nach Einkommensperzentilen. Auch bei der Subgruppe der Spendenhaushalte zeigt sich ein starker Anstieg der Spendenanteile am Einkommen bei den höchsten Vermögensperzentilen. Für die Haushalte der restlichen Vermögensperzentile ergibt sich ein relativ stabiler Spendenanteil am Einkommen von ca. 3%. Ausnahmen bilden dabei das 51. und 61. Perzentil, welche mit einem Spendenanteil von ca. 7% Ausreisser darstellen. Bei dieser Grafik muss jedoch beachtet werden, dass die Haushalte der unteren Vermögensperzentile verschuldet sind und dies nur mit einem gewissen Einkommen möglich ist, d.h. dass sich in den ersten 11 Vermögensperzentilen Haushalte mit relativ hohem Einkommen befinden.

5.2 Verteilung nach Klasse

Nachdem wir die Spendenverteilung nach Perzentilen betrachtet haben, widmen wir uns einem stärker theoretisch fundierten Ansatz und analysieren die Verteilung der Spenden aus einer Klassenperspektive. Dazu müssen wir zunächst das Klassenverhältniss inhaltlich bestimmen und operationalisieren um anschließend die Haushalte entsprechend zuzuordnen. Orientiert an einer Marx'schen Analyse des Kapitalismus in seinem idealen Durchschnitt (Marx 1974) sind wir an der Gegenüberstellung der arbeitenden beziehungsweise lohnabhängigen Klasse und der Klasse der Kapitalbesitzenden interessiert. Nun ist so eine analytische Betrachtung auf hohem Abstraktionsniveau allerdings nicht unmittelbar für eine empirische Anwendung tauglich. Versuche ausgehend von der Marx'schen Perspektive eine Operationalisierung vorzunehmen wurden bereits vielerlei unternommen, wir orientieren uns in unserem Ansatz grob an Wolff und Zacharias (2014). Entscheidend für unsere Einteilung ist dabei die Frage ob ein Haushalt von dem Einkommen aus Lohnarbeit abhängig ist, daher in der Lage ist, ohne die Ware Arbeitskraft zu verkaufen in einer gegebenen Gesellschaft mit gegebenen Reproduktionskosten für eben diese Ware Arbeitskraft. Nicht abhängig in unserem Sinn, daher als kapitalbesitzend gilt ein Haushalt dann, wenn er über genug Vermögen verfügt, um es als Kapital im Verwertungsprozess einzusetzen und daraus mindestens soviel Rendite zu beziehen um sich eben jene erwähnte Reproduktion leisten zu können. Für unsere Operationalisierung berücksichtigen wir lediglich das "non-home wealth", also das Vermögen abzüglich des Wertes des Eigentums am primären Wohnsitz. Wir gehen nach Wolff und Zacharias (2014) von einer 4% Rendite aus und verwenden das Median-Haushalts-Lohneinkommen von jährlich 30986.67\$ (dies entspricht 2582.223 \$ monatlich) als Annäherung an die Reproduktionskosten. Oder kurz gesagt, ein Haushalt gilt als Kapitalist*innen-Haushalt wenn folgenes gilt:

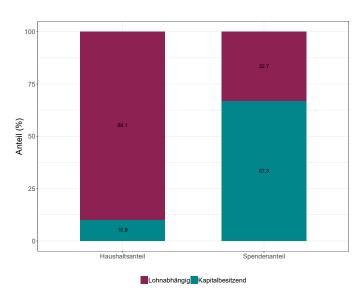
(Vermögen - Wert des primären Hauseigentums) * 0.04 > Median-Lohneinkommen

Definition Kapitalbesitzender Haushalt

Besitzt ein Haushalt hingegen nicht genug, um in die Klasse der Kapitaleigentümer*innen zu fallen, so gilt dieser automatisch als lohnabhängig. Für unsere Analyse der Spendenverteilung ist zum einen relevant, wie viel die jeweiligen Klassen zum Spendenaufkommen beitragen, um zu sehen, wie viel gesellschaftliche Gestaltungsmacht sie dadurch erhalten. Zum anderen ist aber auch das Verhälniss von Spendenvolumen zu Vermögen beziehungsweise Einkommen als Indikator für die daraus resultierende Belastung interessant. Abbildung 6 zeigt, dass obwohl nach unserer Methode 89,1% der Haushalte als lohnabhängig gelten, diese nur für 32,7% des gesamten Spendenvolumens aufkommen, während die 10,9% der Kapital besitzenden Haushalte 67,3% des Spendenaufkommens bereitstellen. Fest steht also, dass kapitalbesitzende Haushalte einen Großteil des Spendenvolumens kontrollieren und damit potentiell einen Großteil der durch Spendetätigkeit generierten, gesellschaftspolitischen Entscheidungsmacht erlangt.

Schwieriger ist nun die Einschätzung der damit einhergehenden ökonomischen Belastung der Haushalim Vergleich zueinander. Bei Betrachtung der Durchschnittswerte in Abbildung 7 zeigt sich ein gemischtes Bild. Zwar bestätigt sich, dass durschnittliche, lohnabhängige Haushalte absolut deutlich weniger Spenden, allerdings handelt es sich dabei relativ zum durchschnittlichen Vermögen in der jeweiligen Klasse um einen deutlich höheren Anteil. Im Bezug zum Einkommen hingegen kehrt sich das Verhältnis um und die lohnabhängigen Haushalte haben ein durchschnittliches Spendenvolumen relativ zum durchschnittlichen Einkommen von 14,7‰gegenüber 36,1% bei den Kapital besitzenden Haushalten.

In einem weiteren Schritt kann die Klasse der Lohnabhängigen in Annäherung an Wolff und Zacharias (2014) nach Positionen im Produk-



Hinweis: Nur jährliche Spenden über 500\$ berücksichtigt, Einheit: Haushalt Quelle: SCF 2016

Abbildung 6: Bevölkerungs- und Spendenanteil nach Klasse

tionsprozess unterteilt werden. An die Datenlage des SCF angepasst unterscheiden wir die Gruppen Nicht-Arbeitend, Produktion*, Technik/Verkauf/Service, Management und Kapitalbesitzend. Die Gruppe Produktion* umfasst dabei die Bereiche Produktion, Handwerk, Reperatur-Arbeiten, Hilfsarbeit, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei. Die Einteilung erfolgt nach dem Beruf des Household Head und damit per SCF Definition im Falle von gemischtgeschlechtlichen Paarhaushalten immer der Mann und im Fall von gleichgeschlechtlichen Paarhaushalten die ältere Person. Dieser Umstand bringt offensichtlich vielerlei Probleme mit sich und schränkt die Aussagekraft der Einteilung stark ein.

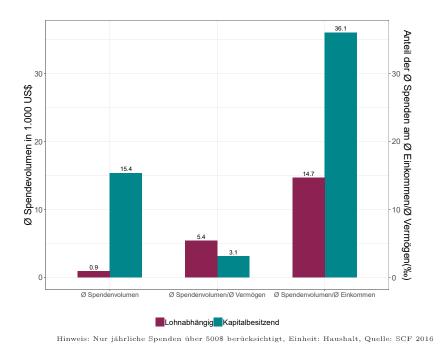
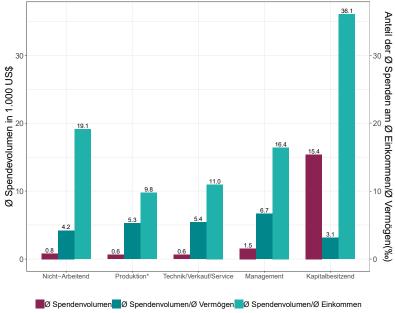


Abbildung 7: Durchschnittliches Spendevolumen nach Klasse

Die folgenden Betrachtungen bedürfen daher der Annahme, dass die entsprechende Zuordnung der Haushalte eine hinreichende Annäherung an die Realität ist. Wie zu erwarten stellt die Gruppe Management den höchsten absoluten Spendenbeitrag der lohnabhängigen Klasse, während die restlichen Gruppen jeweils etwa halb so viel beitragen. Relativ zum Vermögen mit 6,7‰als auch zum Einkommen mit 16,4‰steigt allerdings auch die ökonomische Belastung der Haushalte.



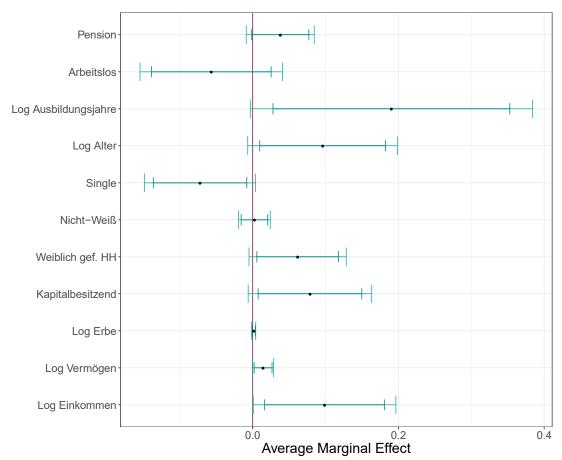
Hinweis: Produktion* beinhaltet Produktion, Handwerk, Reperatur-Arbeiten, Hilfsarbeit, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei, Nur jährliche Spenden über 500\$ berücksichtigt, Einheit: Haushalt, Quelle: SCF 2016

Abbildung 8: Durchschnittliches Spendevolumen nach Klasse/Position im Arbeitsprozess

5.3 Ökonometrische Analyse

Im nächsten Schritt haben wir mit Hilfe von zwei Logit Modellen untersucht, welche Faktoren darauf Einfluss nehmen, ob ein Haushalt spendet oder nicht, beziehungsweise ob Freiwilligenarbeit geleistet wird oder nicht. Dabei sind entsprechend unserer Fragestellung das Einkommen, Vermögen und Erbe sowie die Klassenzugehörigkeit von besonderem Interesse. Wir kontrollieren außerdem auf Geschlecht, Alter und Bildungsjahre des Haushaltsvorstandes, sowie ob es sich um einen nicht-weißen, alleinstehenden, arbeitslosen oder pensionierten Haushaltsvorstand handelt. Alle kontinuierlichen Variablen wurden logarithmiert, wodurch die Ergebnisse als Elastizitäten interpretiert werden können. Entsprechend der Dummy-Codierungen ist unsere Baseline als Haushalt dessen Vorstand männlich, weiß, verpartnert, lohnabhängig und berufstätig ist zu verstehen. Aus dem Regressionsoutputs werden zu Interpretationszwecken Average Marginal Effects berechnet und in Abbildung 9 und Abbildung 10 präsentiert. Die violetrote Linie markiert einen Average Marginal Effect von Null, die dunkleren Errorbars in lightseagreen repräsentieren ein Konfidenzintervall von 90% und die helleren Errorbars in türkis ein Konfidenzintervall von 95%.

Gegeben unserer Baseline Spezifizierung sehen wir, dass eine Einkommenssteigerung von einem

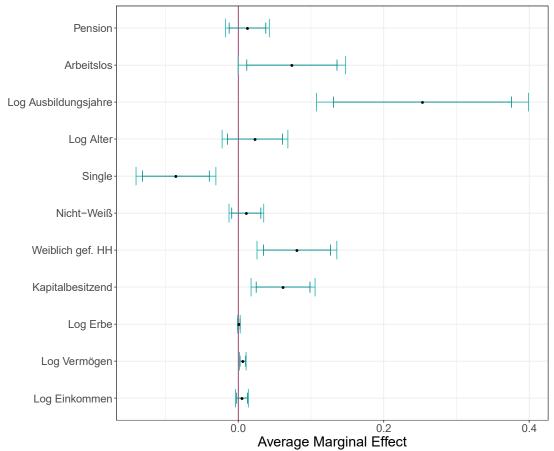


Konfidenzintervall für 95% in lightseagreen (hell) und für 90% in türkis (dunkel), Log Vermögen beinhaltet nur positive Vermögen, Quelle: SCF 2016

Abbildung 9: Logit Spendentätigkeit - Average Marginal Effects

Prozent im Durchschnitt zu einer Erhöhung der Spendewahrscheinlichkeit von rund zehn Prozent führ, was durchaus beachtlich ist. Es handelt sich dabei um ein signifikantes Ergebnis bezüglich dem 95% Konfidenzinterval. Eine einprozentige Vermögenssteigerung erhöht die Wahrscheinlichkeit im Schnitt um rund 1,4% bei einem Signifikanzniveau von 90%. Erbschaften wiederum haben für unsere Baseline im Schnitt keinen signifikanten Einfluss auf die Spendewahrscheinlichkeit der

Haushalte. Handelt es sich allerdings abweichend von unserer Baseline Spezifizierung um einen kapitalbesitzenden Haushalt, erhöht dies im Schnitt die Spendewahrscheinlichkeit um 7,85% bei einem Signifikanzniveau von 90%. Den Stärksten positiven Einflussfaktor unserer erklärenden Variablen zeigen jedoch die Ausbildungsjahre - hier führt eine Verlängerung des Bildungsweges um ein Prozent im Schnitt zu einer fast 20% höheren Wahrscheinlichkeit zu Spenden. In einem zweiten Schritt kontrollieren wir zusätzlich darauf ob es sich um einen Haushalt handelt in dem einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachgegangen wird. Die Ergebnisse werden in Abbildung 12 dargestellt. Der Einfluss der Variable ist positiv und signifikant gegeben einem 90% Konfidenzintervall, es kommt aber zu keinen relevanten Verschiebungen der übrigen Regressionskoeffizienten.

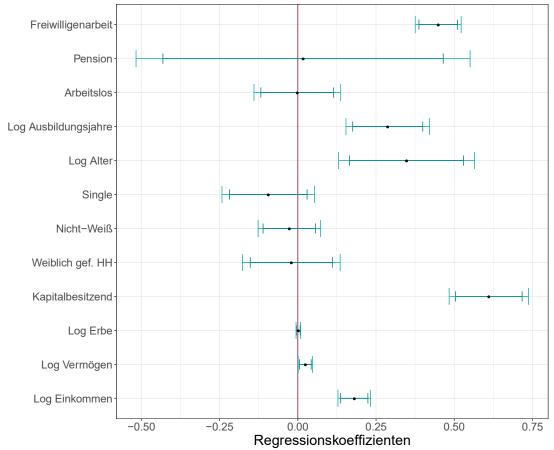


Konfidenzintervall für 95% in lightseagreen (hell) und für 90% in türkis (dunkel), Log Vermögen beinhaltet nur positive Vermögen, Quelle: SCF 2016

Abbildung 10: Logit Freiwilligenarbeit - Average Marginal Effects

Die Wahrscheinlichkeit das Haushalte einer Form von ehrenamtlicher Tätigkeit nachgehen ist deutlich weniger stark von den monetären, erklärenden Variablen abhängig als die Spendetätigkeit. Einkommen und Erbe haben weder bei einem 95% noch bei einem 90% Konfidenzintervall einen signifikanten Effekt auf die Wahrscheinlichkeit einer Freiwilligentätigkeit nachzugehen. Eine einprozentige Vermögenssteigerung führt im Schnitt zumindest zu einer 0,6 prozentigen Wahrscheinlichkeitserhöhung einer solchen Tätigkeit nachzugehen. Der Effekt ist auch bei einem 95% Konfidenzintervall Signifikant. Kapitalbesitzende Haushalte haben eine rund 6% höhere Wahrscheinlichkeit einem Eherenamt nachzugehen. Der Effekt ist wiederum Siginfikant bei einem 95% Konfidenzintervall. Erneut haben die Ausbildungsjahre den stärksten positiven Einfluss. Eine Steigerung der Ausbildungszeit um ein Prozent führt im Durchschnitt zu einer Erhöhung der Wahrscheinlichkeit einem Ehrenamt nachzugehen um rund 25%. Erneut kontrollieren wir in einem

zweiten Schritt ob es sich um einen spendenden Haushalt handelt. Die Ergebnisse sind wiederum in Abbildung 13 zu finden. Erneut zeigt sich ein signifikant positiver Zusammenhang wobei die gesamten Ergebnisse relativ robust sind. Bemerkenswert ist jedoch, dass das Einkommen nun einen leicht negativen Koeffizienten bekommt. Wer grundsätzlich nicht bereit ist Geld zu Spenden wird also bei steigendem Einkommen sogar weniger wahrscheinlich einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachgehen.



Konfidenzintervall für 95% in lightseagreen (hell) und für 90% in türkis (dunkel), Log Vermögen beinhaltet nur positive Vermögen, Quelle: SCF 2016

Abbildung 11: OLS log Spendenvolumen - Koeffizienten der Regressoren

Für das Subset der Spendenden Haushalte haben wir im nächsten Schritt mittels OLS Einflussfaktoren auf die Höhe der Spenden untersucht. Die abhängige Variable Spendenvolumen wurde logarythmiert um die Regressionskoeffizienten als Veränderung in Prozent interpretieren zu können. Die erklärenden Variablen entsprechen dem Setup der logit Regressionen wobei zusätzlich mittels Dummy-variable auf Freiwilligenarbeit kontrolliert wird. Die Ergebnisse werden in Abbildung 11 beziehungsweise Tabelle 3 im Appendix dargestellt. Entsprechend unseren Ergebnissen wird eine einprozentige Einkommenssteigerung mit einer Erhöhung der Spenden um rund 18% assoziiert während eine entsprechende Steigerung des Vermögens mit einer Erhöhung der Spenden um rund 2,4% einhergeht. Beide Koeffizienten sind Signifikant gegeben einem 95% Konfidenzintervall. Das Erbe ist wiederum nicht Signifikant. Ist ein Haushalt kapitalbesitzend erhöht dies das Spendenvolumen um rund 61%. Haushalte die bereit sind Freiwilligenarbeit zu leisten Spenden zudem rund 45% mehr. Beide Variablen sind erneut Signifikant gegeben dem 95% Konfidenzintervall.

6 Diskussion und Fazit

Die anfangs gestellte Forschungsfrage, wie sich das Spendenverhalten je nach Einkommens- und Vermögensschicht unterscheidet, wurde weitreichend im Rahmen der deskriptiven Analyse beantwortet. Der Anteil der ehrenamtlich tätigen Haushalte und jener die mehr als 500 USD pro Jahr spenden nimmt sowohl mit Einkommen als auch Vermögen stark zu. Bei Betrachtung der Spenden als Anteil am Einkommen beziehungsweise Vermögen ergibt sich jedoch ein anderes Bild. Wenn man nur jene Haushalte berücksichtigt die auch tatsächlich spenden zeigt sich, dass jene am unteren Ende der Einkommensverteilung anteilsmäßig am meisten spenden und darüber hinaus auch jene (schuldenfreien) Haushalte am unteren Ende der Vermögensverteilung relativ zu ihrem Vermögen den höchsten Beitrag leisten. Am oberen Ende der Einkommensverteilung sind jedoch zum Teil wieder sehr hohe Ausreißer bezüglich des relativen Spendenaufkommens. Für die deskriptiven Analyse sind Unterschiede bezüglich der Verteilung der Spendenhaushalte über die Einkommens- und Vermögensperzentile maßgebend, da die Berücksichtigung dieser Entscheidung besonders strukturgebend ist. So ergibt sich bei der Inklusion aller Haushalte ein positiver Trend zwischen dem Anteil der Spenden am Einkommen und der Höhe des Einkommens und Vermögens. Für den Anteil der Spenden am Vermögen ergibt sich jedoch diesbezüglich kein klarer Trend.

Vergleichen wir die Befunde aus dem deskriptiven Teil mit den Regressionsergebnissen lässt sich festhalten, dass die Zusammenhänge bezüglich der Rolle von Einkommen und Vermögen auch hier positiv sind, der Einfluss der monetären Variablen durch die Kontrolle auf demografische Variablen wie den Bildungsstand oder Alter des Haushaltsvorstandes aber etwas reduziert werden.

Im Bezug auf die Verteilung der Spenden nach Klassen lässt sich festhalten, dass kapitalbesitzende Haushalte zwar lediglich rund ein Zehntel der Bevölkerung ausmachen, dabei aber über 67% des Spendevolumens stellen. Damit kommt einer relativ kleinen Gruppe ein relativ großer Einfluss über die Verwendung dieser Mittel zu. Weniger klar ist ob damit auch eine entsprechende Mehrbelastung dieser Haushalte einhergeht. Zwar spenden kapitalbesitzende Haushalte relativ zum Einkommen deutlich mehr, allerdings relativ zum Vermögen weniger als Lohnabhängige Haushalte. Außerdem zeigt Kapitalbesitz entsprechend unseren ökonometrischen Modellen einen signifikant positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit Freiwilligenarbeit zu leisten, Geld zu spenden und sorgt bei spendenden Haushalten auch für ein höheres Spendenvolumen. Auch wenn ein Haushalt nicht als kapitalbesitzend gilt, steigt die Wahrscheinlichkeit eherenamtlich zu arbeiten beziehungsweise zu Spenden mit dem Vermögen, die Höhe des Erbes hingegen spielt keine signifikante Rolle.

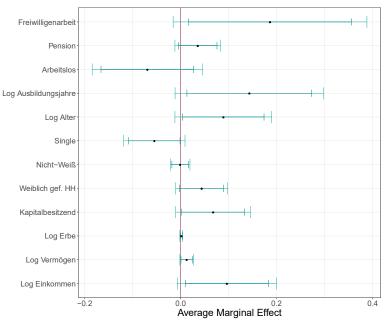
Ein deutlich positiver Zusammenhang zwischen den Anteilen von spendenden und ehrenamtlich tätigen Haushalten lässt sich sowohl aus der deskriptiven Analyse als auch den logit Modellen sowie der Linienregression auf die Spendenhöhe ablesen. Wir schließen also daraus, dass es sich bei Spenden und Freiwilligenarbeit nicht um Substitute sondern eher um Komplemente handelt. Abschließend lässt sich festhalten, dass Philanthropie in den USA einen wichtigen Stellenwert hat. Wenn Haushalte mit geringem Einkommen und Vermögen spenden, wenden sie dafür einen höheren Anteil ihres Einkommens und Vermögen auf als reichere Haushalte. Vermögende Haushalte und jene mit hohem Einkommen spenden jedoch sehr hohe Beträge, wodurch auch ihr Mitspracherecht bei der Verwendung dieser Spenden mehr Gewichtung hat.

Anders als in Europa sind Spenden ein für viele Personen und Institutionen unverzichtbare Ergänzung des Sozialstaates. Dadurch bestimmt jedoch nicht die Allgemeinheit über das gewählte Parlament, welche Projekte förderungswürdig sind, sondern Einzelpersonen, die große Summen spenden, treffen diese Entscheidungen. Um dieses Ungleichgewicht auszugleichen, sollte der Staat seine Sozialausgaben erhöhen und sowohl die Abhängigkeit von den Institutionen der privaten Gönner*innen reduzieren als auch die Mitbestimmung der Bevölkerung über das soziale Angebot erhöhen. Um diese Mehrausgaben zu finanzieren ist die Einführung von vermögensbezogenen Steuern zu befürworten.

Literatur

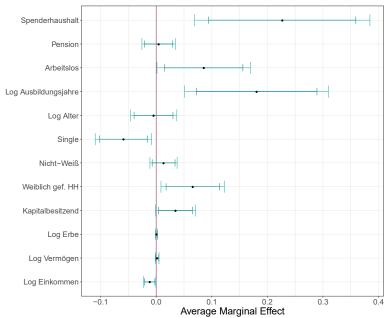
- Andreoni J. Brown E., Rischall I. (2003). "Charitable giving by married couples who decides and why does it matter?" In: *Journal of human Resources*, 38(1), 111-133.
- Auten G. E., Clotfelter C. T. Schmalbeck R. L. (2000). "Taxes and philanthropy among the wealthy". In: J. Slemrod (Ed.), Does atlas shrug? The economic consequences of taxing the rich. Cambridge, MA: Harvard University Press. 392-424.
- Bekkers R., Wiepking P. (2011). "A Literature Review of Empirical Studies of Philantropy: Eight Mechanisms That Drive Charitable Giving." In: Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly 40(5). 924-973.
- Casale D., Baumann A. (2015). "Who gives to international causes? A sociodemographic analysis of US donors." In: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 44(1), 98-122.
- Daneshvary N., Luksetich W.A. (1997). "Income sources and declared charitable tax deductions". In: Applied Economics Letters 4.5: 271-274.
- Foundation, Giving USA (2016). The Annual Report on Philanthropy for the Year 2016.
- Havens J. J., O'Herlihy M. A. Schervish P. G. (2006). "Charitable giving: How much, by whom, to what, and how." In: *The nonprofit sector: A research handbook, 2, 542-567.*
- Hughes P., Luksetich W. (2008). "Income Volatility and Wealth: The Effect on Charitable Giving". In: Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly, vol. 37, no. 2.
- James III R.N., Sharpe D.L. (2007). "The Nature and Causes of the U-Shaped Charitable Giving Profile". In: Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly 36(2).
- Kitchen H., Dalton R. (1990). "Determinants of charitable donations by families in Canada: a regional analysis". In: *Applied Economics*, 22(3), 285-299.
- Marx, Karl (1974). Das Kapital Kritik der politischen Ökonomie. Bd. 3. Dietz Verlag.
- Neumayr M., Handy F. (2017a). "Charitable Giving: What Influences Donors' Choice Among Different Causes?" In: Voluntas: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations, 1-29.
- Neumayr, M. (2017b). "Super Rich Super Generous. Spenden von Superreichen versus demokratische Ideale". In: Dimmel N., Hofmann J., Schenk M., Schürz M., Handbuch Reichtum. Neue Erkenntnisse aus der Ungleichheitsforschung.
- Schervish P. G., Havens J. J. (1995). "Explaining the curve in the U-shaped curve." In: Voluntas: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations, 6(2), 202-225.
- Schervish P., Havens J. (1998). "Money and Magnanimity: New Findings on the Distribution of Income Wealth, and Philantropy." In: *Research Reports*.
- Steinberg R., Zhang Y. Brown E. Rooney P. (2010). "Earned, owned, or transferred: are donations sensitive to the composition of income and wealth?" In:
- Wiepking P., Bekkers R. (2012). "Who gives? A literature review of predictors of charitable giving. Part Two: Gender, family composition and income." In: Voluntary Sector Review, 3(2), 217-245.
- Wiepking, P. (2007). "The philanthropic poor: In search of explanations for the relative generosity of lower income households". In: Voluntas: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations, 18(4), 339.
- Wolff E. N., Gittleman M. (2014). "Inheritances and the distribution of wealth or whatever happened to the great inheritance boom?" In: *The Journal of economic inequality*, 12(4), 439-468.

Appendix



Konfidenzintervall für 95% in lightseagreen (hell) und für 90% in türkis (dunkel), Log Vermögen beinhaltet nur positive Vermögen, Quelle: SCF 2016

Abbildung 12: Logit Spendentätigkeit - Average Marginal Effects (inklusive Dummy für Freiwilligenarbeit



Konfidenzintervall für 95% in lightseagreen (hell) und für 90% in türkis (dunkel), Log Vermögen beinhaltet nur positive Vermögen, Quelle: SCF 2016

Abbildung 13: Logit Freiwilligenarbeit - Average Marginal Effects (inklusive Dummy für Spenderhaushalt)

Tabelle 3: OLS

	results	es	2.5 %	97.5 %	2 %	95 %
Intercept Log Einkommen	2.875495338 0.180553887	0.544978100	1.807357889	3.943632786 0.233110507	1.979086133 0.136446981	3.771904542 0.224660793
Log Vermögen Log Erbe	$0.024196723 \\ 0.001495009$	$0.011530483 \\ 0.003832271$	0.001597392 -0.006016105	$0.046796055 \\ 0.009006123$	0.005230766	$0.043162680 \\ 0.007798534$
Kapitalbesitzend	0.610461822	0.065031299	0.483002818	0.737920826	0.503494854	0.717428790
Weiblich Nicht-Weiß	-0.020634661 -0.027090139	$0.081263019 \\ 0.050056879$	-0.179907253 -0.125199820	$0.138637930 \\ 0.071019541$	-0.154300433 -0.109426379	$\begin{array}{c} 0.113031110 \\ 0.055246100 \end{array}$
Single Log Alter	-0.094308079	0.076715992	-0.244668661	0.056052502	-0.220494657	0.031878498
Log Ausbildungsjahre	0.287247750	0.069909932	0.150226801	0.424268700	0.172256144	0.402239356
Arbeitslos Pension Freiwilligenarbeit	$\begin{array}{c} -0.001599133 \\ 0.016922110 \\ 0.448801388 \end{array}$	0.070179860 0.253659790 0.038973170	-0.139149130 -0.480241943 0.372415379	$\begin{array}{c} 0.135950864 \\ 0.514086163 \\ 0.525187397 \end{array}$	-0.117034730 -0.400311116 0.384696228	$\begin{array}{c} 0.113836463 \\ 0.434155336 \\ 0.512906547 \end{array}$